

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– November 2021 –

---

**Vieweger, Dieter: Geschichte der biblischen Welt.** Die südliche Levante vom Beginn der Besiedlung bis zur römischen Zeit. Band 1: Paläolithikum bis Bronzezeit. Band 2: Eisenzeit. Band 3: Persische bis römische Zeit. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2019. 1235 S., geb. € 98,00 ISBN 978-3-579-01479-1

Mit der „Geschichte der Biblischen Welt“ legt Dieter Vieweger eine umfassende und reich bebilderte Einführung und Darstellung der Geschichte Israels im weitesten Sinne vor, die auf drei Bände aufgeteilt 1235 S. füllt und an der er insgesamt 15 Jahre gearbeitet hat. Zusammen mit dem weiten Horizont, den der Vf. als Archäologe, Historiker und Bibelwissenschaftler einbringt, gebührt dem ein gehöriger Respekt. Dem Vorwort zufolge sollen die Bände als ein „Arbeitsbuch zur Geschichte der südlichen Levante“ verstanden werden, das „alle erreichbaren Quellen übersichtlich und strukturiert zusammentr[ägt]“ (I, 9). V. a. will sich der Vf. von dem „Bann übergreifender theologischer Interessen oder Vorverständnisse lösen“ (I, 9) und damit „die traditionell von exegetischen Interessen geleitete Argumentation der Bücher zur ‚Geschichte Israels‘ vom Kopf auf die Füße“ (I, 9) stellen. Nicht eine unkritische Nacherzählung der Bibel, „sondern die Kultur und Geschichte der südlichen Levante“ (I, 9) sollen geboten werden. Das Buch soll „Fakten logisch zusammenstellen“, womit der Anspruch des Werkes genannt ist, an dem es sich selbst messen lassen will. Neben die Rekonstruktion der geschichtlichen Abläufe treten religionsgeschichtliche Kap., in denen die biblischen Texte als das erkennbar werden sollen, was sie nach dem Vf. sind: Texte, geschrieben von Menschen, „die *diese* Geschichte [gemeint sind die in dem Buch rekonstruierten geschichtlichen Abläufe] erlebt und die *Erzählzeit* in ihrer Weise verstanden, interpretiert oder gar bewusst umgedeutet haben“ (I, 9).

Der erste Bd. beginnt mit einer verständlichen und komprimierten Einführung in die südliche Levante, gliedert in Geografie und Topografie, Klima, Bodenschätze, Flora und Fauna, Landwirtschaft und Viehzucht. Danach werden knapp die zugrunde liegenden Quellen vorgestellt: Literarische, archäologische und ikonografische Quellen. Einen markanten Unterschied zu den üblichen Darstellungen bietet dann der Einsatz mit der Steinzeit, wo unter anderem *Megāret et-Ṭabūn*, *Ēn Ġazāl* oder die Jarmuk-Kultur anschaulich vorgestellt werden.

Die zweite Hälfte des ersten Bd.es wird dann durch die ca. 2500 Jahre lange Bronzezeit eingenommen, bevor ein umfangreicher, mit „Religionsgeschichte Israels/Judas – Die kanaanäische Epoche“ überschriebener Abschnitt den ersten Band beschließt. Dass es in *diesem* Abschnitt auch um die biblische Überlieferung und die Schriftzeugnisse der Israeliten und Judäer geht, würde man von der Entstehungszeit der Bibel, die deutlich später anzusetzen ist, nicht vermuten. Doch der Abschnitt präsentiert ausgedehnte Überblicke über den Aufbau des Pentateuch *sowie* die

Pentateuchforschung in Form von älteren (Vierquellen-Modell) und jüngeren Modellen der Pentateuchentstehung, die sich auch in Studienbüchern finden. Danach wird die Frage der Historizität der Erzählernüberlieferung, der Josefsnovelle und des Exodus verhandelt, mit dem Ergebnis, dass „es nicht möglich [sei], die uns vorliegenden biblischen Zeugnisse als historische Texte der ‚erzählten Zeit‘ zu lesen“ (I, 272). Dass man dennoch bei der Lektüre des Kap.s zur Spätbronzezeit immer wieder den Eindruck hat, dass trotz der unhistorischen Darstellung in den Texten hinter dem Geschehen historische Sachverhalte stehen, mag mit den Phrasen zu tun haben, die auf eine lange Zeit der mündlichen Überlieferung verweisen, die immer wieder Texte als „Berichte“ qualifizieren oder eine sehr zuversichtliche Frühdatierung der Schrift vorlegen. Aber auf der Textoberfläche bleibt es bei der pathetischen Feststellung: „Die frühe Historie der Israeliten hatte sich für die Schreibenden längst ins Dunkel der Geschichte gehüllt“ (I, 250).

Der erste Bd. schließt mit Hinweisen zur Frühgeschichte des YHWH-Glaubens, jedoch nicht ohne der:m Leser:in mitzugeben, dass Bildlosigkeit und Ausschließlichkeit zu den unverwechselbaren Wesensmerkmalen gehörten – ein Satz, der die geschichtlichen Entwicklungen der Gottesvorstellung auszuschließen scheint und die intensive Diskussion um die Frage nach YHWH-Bildern und anderen Gottheiten einschließlich der epigrafisch dokumentierten *Aschera* als Partnerin YHWHs hinter sich lässt, welche dann erst am Ende des zweiten Bd.es mit knappen Informationen wieder auftaucht.

Die Eisen IIA-Zeit wird mit einem Überblick über die Chronologiedebatte begonnen, wobei die Position der *low chronology* von Israel Finkelstein mit den sehr hohen 14C-Daten aus Gat konfrontiert wird, die eine Einführung der Mykene IIIc-Keramik schon im 13. Jh. möglich machen und damit die Ansiedlung der Philister viel früher zulassen als die *low chronology*. Nachdem die *radiocarbon revolution* in der Archäologie angerissen wurde, erläutert der Vf. die bestehenden Differenzen aus methodischer Sicht und stellt Y. Garfinkel und I. Finkelstein plakativ, aber anschaulich gegenüber, nicht ohne auf die in der Debatte fehlgeleiteten Zuspitzungen hinzuweisen. Im Resümee der die Konzeption des 10. Jh.s bestimmenden Debatte begründet der Vf. noch einmal die regionale Differenzierung als möglichen Weg Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung zu klären. Allerdings muss man eingestehen, dass das in der Chronologiedebatte gegenwärtig auch nicht wirklich weiterhilft, denn die Radiokarbonaten variieren nicht regional, sondern je nach Labor, Methode und Interpret:in.

In Summe gehört dieser Abschnitt, der Komplexes gut nachvollziehbar darstellt, zu den wirklich starken im Buch. Dazu gehört auch, dass nicht der Eindruck erweckt wird, das Königtum Davids ließe sich durch Messmethoden beweisen. Entsprechend wird die Darstellung des davidischen Königtums in einer Mittelposition auf ein stark reduziertes Maß zurückgeführt, indem weder ein Palast in Jerusalem nachweisbar ist noch eine Ausdehnung der Herrschaft, die den Namen „Großreich“ verdient hätte. Festlegen will sich der Vf. allerdings nicht, obwohl sich ihm auch *Hirbet Qēyafa* als Herrschaftsbereich Davids nahelegt (die Zurückweisung der in der Forschung vorgetragenen Alternativen, in die er mit vollkommen verzerrenden Darstellungen unter anderem auch meine Position eingeht, lasse ich an dieser Stelle unkommentiert). Vielmehr endet die Darstellung mit einem Hinweis auf die „für den Historiker [...] bedeutungsvolle[...] und bisher unauflösbare[...] Disharmonie zwischen den Mitteilungen der biblischen Überlieferung einerseits und dem methodisch notwendigen historisch-kritischen Zweifel an den geschichtlichen Aspekten der Erzählungen andererseits“ (II, 191). Der:dem Leser:in wird damit die Möglichkeit geboten, an

dem Gewohnten festzuhalten und das lieb Gewonnene nicht vom Kopf auf die Füße zu stellen. Eine Grundhaltung, die sich auch bei der Darstellung Salomos und der übrigen Königszeit findet. Diese wird mit einem umfangreichen Abschnitt zur „Religionsgeschichte“ abgeschlossen, der die biblische Interpretation der Epoche und auch schon die theologische Bewältigung des Zusammenbruchs in der exilisch-nachexilischen Literatur kommentiert.

Der dritte Bd. umspannt schließlich die persische und römische Zeit. Dabei zeigt sich eine weitere konzeptionelle Besonderheit, insofern die Darstellung nicht mit einem der markanten geschichtlichen Fixpunkte endet – also der Errichtung der römischen Herrschaft 63 v. Chr., der Zeitenwende, der Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr. oder dem zweiten jüdischen Krieg und dem Aufstand Bar Kochbas 132–135 n. Chr. –, sondern in der Geschichtsdarstellung bis zum Anfang des 3. Jh.s n. Chr. als formative Periode der Entstehung und frühen Wirkung des Christentums ausgreift. Damit umspannt das Werk nicht nur die sog. zwischentestamentliche Zeit und ihre Literatur, in die ausführlicher eingeführt wird, sondern auch die sog. Zeitgeschichte und Umwelt des Neuen Testaments. Es finden sich entsprechend auch Abschnitte zu Paulus und den Paulusbriefen oder zum Mithraskult und dem Umgang der Kirchenväter mit diesem. Der Vf. wurde in diesem Teil des Werkes mit Beiträgen von Max Kähler und Markus Lau zu Jerusalem und Michael Krupp zum pharisäischen und rabbinischen Judentum unterstützt.

Auch in der Darstellung der persischen und hellenistischen Zeit bewährt sich der Ansatz einer Regionalisierung, der deutlich macht, dass viele Entwicklungen, die durch die Epochengliederung vorgegeben sind, weder homogen noch gleichzeitig verliefen. Auch im dritten Bd. ist die grundsätzliche Trennung zwischen historischer Beschreibung und dem Bezug der biblischen Schriften darauf durchgehalten. Die Form der Darstellung beginnt mit Überblicken und geht dann ins gut gegliederte Detail. Die Erläuterungen werden in gestufter Form gegeben, manche im Haupttext, andere in kursiv eingeschobenen Detailinformationen, weitere in erläuternden Ergänzungen in kurzen Anmerkungen und einige schließlich in wenigen expliziten Exkursen (z. B. zu Ebla, zur Chronologie der Könige Israels und Judas, zu Qumran, zur herodianischen Baupolitik). Der Fettdruck einzelner Stichworte und die farbige Gestaltung der Überschriften erleichtert die Orientierung in allen drei Bänden.

Die drei Bände sind gut lesbar, aber nicht mal schnell geschrieben. Vieles ist aufwendig recherchiert und mit Bedacht ausgewählt. Die drei Bände beeindrucken durch die Fülle an detaillierten Informationen, ohne dass die Lesenden abgehängt würden. Im Gegenteil, der Vf. versteht es seine Leser:innen mitzunehmen, den Inhalt nachvollziehbar darzustellen und den souveränen Eindruck zu vermitteln, dass er die Forschungslage überblickt und diese bis ins kleinste Detail unter Kontrolle hat. Ein besonderes Lob verdient ein Großteil der Bebilderung. Es gibt eine Vielzahl von Fotos und farbigen Abbildungen, Grafiken, Übersichten, Tabellen etc. Die meisten Fotos stammen von Katja Soenneken oder dem Vf. selbst. Nicht alles davon ist aussagekräftig oder ergibt Sinn, aber vielfach sind die Fotos exzellent und erschließend, gerade dann, wenn es nicht um die überall zu findenden Standards zur Bibelillustration geht. Bilder aus dem Iran, aus Syrien, Ägypten und der südlichen Levante, Grabungsdokumentationen und Einzelfunde (vor allem vom *Tell Zirā'a*, den der Verfasser selbst ausgegraben hat) – all das findet sich in großer Zahl. Unter den Abbildungen befinden sich auch Preziosen, wie z. B. einige der handkolorierten Dias aus der Sammlung von Gustaf Dalman, die sonst selten zu finden sind. Die vielen Grafiken, Übersichten, Tabellen, Pläne und Karten ermöglichen der:m Leser:in eine bessere Orientierung. Ebenfalls höchstes Lob verdienen

die umfangreichen und gegliederten Register sowie das aufwendige Verweissystem im Text, welches das Auffinden von Querverbindungen erleichtert (auch wenn es manchmal über vier oder fünf Stationen geht). Die fast 100 S. umfassende Bibliografie listet Unmengen von Literatur, auf die in den Anmerkungen und im Text verwiesen wird. Es ist keine Frage, dass in dem Werk sehr viel Wissen verarbeitet wurde und die:der Leser:in sehr viel Altes und Neues lernen können.

Wären die drei Bände ein Sachbuch, das sich an breitere Leser:innenkreise wendet, würde die Rezension mit diesem großen Lob enden. Aber der Anspruch des Buches ist ein anderer, daher muss diese Rezension den Orbit der positiven Darstellung verlassen und bedauerlicherweise sehr viel Wasser in den Wein gießen. Denn das Buch will ja mehr: Es will mit „Fakten“ nicht nur den Stand der Forschung repräsentieren, sondern als Arbeits- und Studienbuch bisherige Darstellungen „vom Kopf auf die Füße“ (I, 9) stellen. Aber das gelingt nicht einmal im Ansatz, denn dazu mangelt es maßgeblich in den folgenden drei Bereichen:

I. Es gibt kein wirklich schlüssiges Konzept, wie sich Geschichtsschreibung und Geschichtsreflexion zu den Daten verhalten, die der Vf. als „Fakten“ verstehen will. Weder Methodiken der Interpretation der Daten noch deren Hermeneutik werden entfaltet. Wie sich Regionalität und Pluralität zu der *einen* Geschichte und die wiederum zur Geschichtskonstruktion verhalten, bleibt daher immer wieder offen. Die regionale Vielfalt von Heiligtümern in Juda und ihre Kontextualisierung im Rahmen der Wirtschaftsentwicklung wird weiter unter das Rubrum *Kultzentralisation* gestellt (und nur hier erfährt man etwas zu dem Tempel in *Tēl Mōšā*) oder die Expansion Jerusalems im 8. Jh. mit der Nordreich-Flüchtlingsthese verbunden. Mit Bezug auf Qumran findet sich der erratische Satz „Nichts ist einer frommen Gruppe prinzipiell unitär“ (III, 190), aber eine konzeptionelle Durchdringung von Pluralität innerhalb der Entwicklung des Frühjudentums, also die Konsequenz aus der zu Recht stark gemachten Regionalisierung in religionssoziologischer Sicht, findet sich nur in Ansätzen. Die Position des Vf. ist selten klar und hinterlässt oft den Eindruck, dass Entwicklungen in den affinen Fächern nur *en passant* wahrgenommen, aber deren Tragweite nicht wirklich umgesetzt wurden. Zwar wird zugestanden, dass es in Juda „mehrere religiöse Sondergemeinschaften [gab], deren Selbstzeugnisse in Khirbet Qumran aufgefunden wurden“ (III, 191), und ein zu einfacher Bezug zwischen Siedlung und Schriften wird zurückgewiesen (III, 188), doch wird daraus keine Konsequenz für die Konstitution des Frühjudentums gezogen. Dafür erfährt man viel über die Skandale der Publikation und die wenig akademische Debatte um die „Verschlussache Jesu“. Obwohl erläutert wird, dass der Begriff „samaritanisches Schisma“ unangemessen ist (III, 181), wird er dann sogar fettgedruckt wieder eingeführt (III, 184) und von der endgültigen Trennung vom Judentum gesprochen (III, 145).

II. Das zweite Feld, in dem die vorgelegte Trilogie sich als problematisch erweist, ist der fehlende Anschluss an die neueren Trends in den Bibelwissenschaften, vor allem in den Kap.n, die mit „Religionsgeschichte“ überschrieben sind. Der Vf. traut sich hier zu, die Bögen zwischen materieller Kultur, Archäologie und Ereignisgeschichte einerseits und dem *darauf bezogenen* Nachhall in der biblischen Literatur andererseits zu schlagen. Das setzt voraus, dass er auch die Entwicklung in der Exegese und Literaturgeschichte nicht nur grob benennt, sondern auch umsetzt. Zwar findet sich z. B. eine Bemerkung, dass sich die Diskussionslage zu den Königebüchern zu einer vorexilischen Ausgabe hin verschoben hat (II, 168), *de facto* ist aber dann weiterhin oft sehr pauschal von „den Deuteronomisten“ die Rede. Unter der Überschrift „Religionsgeschichte Israels/Judas – Die kanaanäische Epoche“ (!) wird noch im Abschnitt zur Spätbronzezeit (!) über Aufbau und Entstehung

des Enneateuch (!) sinniert und über mehrere Seiten werden Überblicke zum Aufbau der „Biblische[n] Mitteilungen“ (!) von Gen–Ri gegeben. Anschließend gibt der Vf. einen Einblick in die Grundfragen der Pentateuchkritik und die Modelldiskussion, wobei verständlicherweise nicht ins Detail gegangen wird. Ziel ist die kritische Evaluation der zu simplen Verbindung von den Erzelternerzählungen und den Verhältnissen der Mittel- oder Spätbronzezeit. Dennoch reibt man sich bei einigen Aussagen die Augen, etwa wenn Jos 24,2–13 und Ps 105 „die heutige chronologische Folge der Überlieferungen in der Tora vor[geben]“ (I, 257) oder der jüngeren Pentateuchforschung unterstellt wird, sie simplifiziere „die ‚Erzählzeit‘, die orientalische Denkweise und deren theologische Fähigkeiten“ (I, 261) und hinge dabei klassisch-kolonialen Vorurteilen an, wenn sie eine zunehmende Komplexität theologischen Denkens für das Wachstum im Pentateuch in Anschlag bringt. Die Erzelternerzählungen, davon ist der Vf. überzeugt, seien historisch beurteilt „Repräsentanten ihrer Großfamilien, Stämme und Stammesverbände“ (I, 270). Als Beleg dafür dient der Hinweis, dass „solche auf die Konstruktion einer gemeinsamen Herkunft (Familien-Genealogien) basierenden Beziehungen [...] bis heute im Orient üblich“ (I, 270–271) seien, was in dieser ethnologisch undifferenzierten Form wohl eher den klassisch-kolonialen Vorurteilen zuzurechnen ist als die gegenwärtige Pentateuchforschung. In den Schlussfolgerungen dieses über weite Strecken verzichtbaren Abschnitts fallen dann völlig unvermittelt so wichtige Sätze wie dieser: „Statt von einer Landnahme von außen eingewanderter Gruppen muss man von einer Sesshaftwerdung (halb-)nomadischer Stämme und deren Verbindung mit städtischen Bewohnern des Berglandes ausgehen“ (I, 274). Die Rede von „Israeliten und Judäern“ erschließt sich den Leser:inne:n in diesem Kontext allerdings nicht. Man erfährt jedoch, dass „[sich] ihre theologische Interpretation als Volk eines Gottes [...] an den Heiligtümern Israels und Judas [vollzog]“ (I, 274) – leider aber nicht an welchen, wie und wann.

III. Das führt zu dem sensiblen dritten Bereich, der den positiven Eindruck entscheidend trübt, denn die Darstellung ist in einem ganz erheblichen Maße ungenau und gegenüber der gegenwärtigen Forschungsdiskussion über weite Strecken nicht auf dem aktuellen Stand. Vieles verbleibt im Vagen oder in Andeutungen; Manches kumuliert unnützes Wissen und Aperçus anstelle des Forschungsdiskurses. Für Beispiele, die an anderer Stelle zusammengetragen sind (<https://hcommons.org/deposits/item/hc:33869/>), reicht der zur Verfügung stehende Platz der Rezension nicht aus.

Die auf den ersten Blick reich bebilderte, hoch informative und gut lesbare Überblicksdarstellung ist auf den zweiten Blick ein Werk, das für den akademischen Unterricht oder das Selbststudium nur sehr bedingt geeignet ist. Es ist ein Werk, das mit nahezu allen kritischen Diskussionen in Bibelwissenschaft, Geschichtswissenschaft und Archäologie fremdelt, aber an den Stellen, wo es notwendig wäre, die entsprechenden Argumente missen lässt. Es ist ein Werk, dem man an vielen Stellen nicht über den Weg trauen kann, etwa wenn es um den neueren Diskussionsstand zur Epigrafik, Ikonografie, Archäometrie und Religionsgeschichte, aber auch zur Archäologie und Geschichtswissenschaft geht. Ein eigenständiger Beitrag zur Forschung ist jenseits der Bündelung der Informationen jedenfalls nicht zu erkennen. Die Darstellung der Geschichte sollte „vom Kopf auf die Füße“ gestellt werden. Am Ende des Tages steht sie in den drei Bänden von V. bedauerlicherweise weder auf dem Kopf noch auf den Füßen, sondern hängt entweder in der Luft oder liegt am Boden. Das Werk wird wie die anderen erfolgreichen Bücher des Vf.s seinen Weg auf

dem Sachbuchmarkt machen. Den *wissenschaftlichen Diskurs* um die Geschichte Israels wird es nicht wesentlich prägen können.

Über den Autor:

*Christian Frevel*, Dr., Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und Extraordinary Professor am Department of Old Testament and Hebrew Scriptures an der University of Pretoria, Südafrika ([christian.frevel@rub.de](mailto:christian.frevel@rub.de))